Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

1 (2.1.1932) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt

Visual Library

[illegible] Ich muß diesen wilden Jungen zur Vernunft bringen, muß ihm sagen, daß er kein Recht auf mich hat, was er doch zu glauben scheint. Muß ihm gestehen, daß ich nur dich liebe!"

Als Bedö die Halle des Grand Hotel betrat, fand er Familie Hartlinde dort versammelt. Nur der Vater hatte sich von den Seinen abgesondert und spielte auf der kleinen erhöhten Estrade, wo die Spieltische standen, mit seinen Bekannten.

„Arpad!" schrie Erzsébet auf, als sie den Freund erblickte.

Er küßte den Frauen die Hände, schüttelte Gustel Hasselreder und Dr. Spittes die Rechte und sank dann erschöpft in einen Sessel.

„Nun bist du doch gekommen, Arpad!" sagte Erzsébet erregt.

„Glaubst du, ich hätte Ruhe in Wien gehabt, Erzsi, nach dieser Nachricht? Warum hast du mir nicht schon früher geschrieben? Warum habt ihr dieses Unglück nicht verhindert?"

„Als wir merkten, wie ernst die Sache war, war nichts mehr zu verhindern", erklärte Stella Fekete, und Erzsi sagte, ein wenig ärgerlich über die Vorwürfe: „Ich schrieb dir, als ich Gefahr ahnte, Arpad, früher konnte ich es wirklich nicht. Statt Dank zu ernten, bist du mir böse."

Er küßte abbittend ihre Hand.

„Verzeih, Erzsi, du siehst doch, ich weiß nicht, was ich tue und rede. So verzweifelt bin ich. Was sagst du denn zu dieser Verlobung, Tante Ilonka?"

Die schöne Frau seufzte schwer. Nun hatte gestern doch alles schon gut geschienen, man wollte sich eben mit dieser Heirat ihrer Jüngsten abfinden. Und jetzt kam dieser wilde, verzweifelte Junge dazwischen, der ihr unendlich leid tat, weil sie ihn gern hatte.

„Du wärest mir natürlich ein lieberer Schwiegersohn gewesen, Arpad. Aber mit Aranka ist nicht zu reden, so blind verliebt ist sie."

„Sie läuft in ihr Unglück."

„Aber Arpad", meinte Hasselreder, „woher willst du das wissen? Deine gekränkte Liebe denkt so, nicht deine Vernunft!"

„Aranka gehört nicht nach Deutschland. Sie wird dort vergehen vor Heimweh."

„Sage es ihr", meinte Erzsi, „vielleicht hört sie auf dich. Wir alle würden uns ja unendlich freuen, wenn wir die Aranka in unserem Kreis behielten."

Aber als Dr. Bedö eine halbe Stunde später neben Aranka herschritt, da wurde ihm sogleich klar, daß sie durch nichts und durch niemand zu bewegen war, von ihrer Liebe zu lassen.

„Du darfst mir keine Vorwürfe machen, Arpad", sagte sie entschieden. „Ich habe dir nie ein Versprechen gegeben."

„Aber ich glaubte deines Besitzes sicher zu sein, Aranka!"

„Ich verstehe nicht, wieso du das glauben konntest."

„Weil du damals einer Heirat mit mir nicht feindlich gegenüberstandest."

„Ich machte dir keine Hoffnungen. Ich wollte, wir beide sollten uns frei fühlen, Arpad."

„Ich habe es nie getan. Schon während meiner Knabenzeit nicht. Denn immer habe ich dich geliebt. Immer sah ich dich als meine zukünftige Frau. Oft habe ich dich bei unseren Kinderspielen meine kleine Braut genannt. Und du littest es."

„Ich litt es, weil ich selbst ein Kind war. Vielleicht auch, weil es mir damals schmeichelte. Aber vor zwei Jahren war ich doch schon so weit erwachsen, um mir zu sagen, daß eine Kindheitsfreundschaft nicht für eine Ehe genügt."

„Du wartetest damals auf die ganz große Liebe, Aranka, die ich für dich habe, die du aber nicht für mich fühlst. Du glaubtest noch an den Märchenprinzen deiner Backfischträume. Und wenn es wirklich ein Prinz wäre, der dich mir genommen hat, so würde ich es verstehen. So aber ..."

„Für mich ist Michael der Prinz meiner Träume."

Sie wußte nicht, wie grausam ihn ihre Worte, die einem anderen galten, trafen. Er wurde noch bleicher. Haß brach aus seinen schwarzen Augen.

„Unglücklich wird er dich machen, dieser ... dieser ..."

„Halt! Du kannst und darfst nichts gegen ihn sagen, den du nicht kennst, von dem du nichts weißt."

„Ich weiß, daß du nicht glücklich werden kannst an seiner Seite. Wenn ich dich in dein Glück gehen sehen würde, so könnte ich vielleicht resignieren, denn ich liebe dich nicht nur egoistisch, Aranka. So aber sehe ich nur Unheil aus dieser Verbindung für dich."

„Warum?" fragte sie zornbebend.

„Ich passe zu dir in jeder Weise. Wir kennen uns, sind zusammen groß geworden. Du würdest in einer Ehe mit mir in deinem Kreise, in deinem Erdreich bleiben. Jener Mann will dich in die Fremde führen."

„Vielleicht ist es auch das Neue, Fremde, Reizvolle an ihm und seinem Land, das mich lockt? Schließlich ist Deutschland durch Papa auch für mich Heimat, wenn ich es auch nur wenig kenne. Ich werde es bald lieben, das weiß ich genau."

„Ein Deutscher kann eine Frau nicht so anbeten wie ein Ungar, Aranka! Für ihn kannst du nicht alles auf der Welt sein wie für mich."

„Was weißt du von ihm? Ich verbiete dir, über ihn zu sprechen. Ich habe dir diese Unterredung nicht gewährt um mich über meinen Verlobten mit dir zu unterhalten Arpad."

„Du bist sehr fremd, sehr — feindlich gegen mich geworden, Aranka! Warum? Was habe ich dir getan? Du wandtest dich ab von mir, aber darum brauchst du doch nicht gleich meine Feindin zu werden."

„Das bin ich auch nicht!" Nun tat er ihr wieder leid. Sie kam von einem Gefühl der Schuld in seiner Nähe nicht frei. Sie hatte kaum noch an ihn gedacht, seit sie Michael kannte, hatte sich nicht an ihn gebunden gefühlt, aber seine Auffassung von ihrem Verhältnis bedrückte sie jetzt.

Sie waren durch den ganzen Kurpark gegangen. Es war sehr heiß. Beide waren sie müde, erregt, qualvoll bedrückt von dem Gespräch.

„Laß uns eine kurze Rast hier machen", bat Arpad. „Du bist ganz außer Atem, siehst elend aus."

Sie gingen in die „Barátska", dem wundervoll gelegenen Garten-Restaurant. Saßen auf einer der schmalen Bänke unter den alten Bäumen. Blickten auf den kleinen See mit der Badeanstalt im Walde, auf die Kette der Berge ringsum. Aber sie empfanden beide die Schönheit dieser gesegneten Natur nicht. Das junge Mädchen dachte: „Wäre diese Aussprache doch zu Ende, wäre ich doch erst wieder bei Michael!" Und der Mann, der wußte, daß dies das letzte Alleinsein mit dem geliebten Mädchen war, dachte nur daran, es noch auszudehnen, die schmerzliche Qual dieses Beisammenseins zu verlängern. Denn wenn es auch Bitternis war, neben dieser verwandelten Aranka zu sein, die das Bild eines anderen Mannes im Herzen trug, so war es doch tausendfach besser, als ohne sie sein einsam und freudlos vor ihm liegendes Leben zu schleppen.

Er sagte es ihr. Mit der Verzweiflung, dem Fanatismus seiner leidenschaftlichen Natur, seiner flammenden, zum erstenmal tief enttäuschten Jugend. Sie suchte nach Trostgründen, aber nichts fiel ihr ein.

„Du wirst ein anderes Mädchen lieben, Arpad. Du bist noch sehr jung. Ich war deine Kindheits-, deine Jugendliebe. Eine andere wird kommen und dich mich vergessen machen."

„Du bist meine Lebensliebe, Aranka", sagte der Mann. „Gib dir keine Mühe. Für mich gibt es keinen Trost, nachdem ich dich verloren habe. Und neben meinem eigenen Unglück ist es der Gedanke, daß auch du nicht ins Glück gehst, der mich quält."

„Um mich sorge dich nicht", rief sie heiß. „Ich weiß, daß dieser Mann mein Glück ist, dieser und nie ein anderer."

„Vielleicht der Mann, weil du ihn liebst. Aber auch die Verhältnisse, in denen er lebt? Du, selbst noch beinahe ein Kind, sollst Mutter eines fremden Mädchens werden."

„Es ist sein Kind, Arpad. Ich bitte dich, sprechen wir nicht mehr von mir und von ihm. Laß uns zurückgehen."

„Laß uns noch bleiben", flehte er. „Schenke mir noch ein paar armselige Minuten. Die letzten, Aranka, in denen wir zusammen sind. Vielleicht, wahrscheinlich sehen wir uns nie wieder. Laß mir das Glück deiner Gegenwart noch eine kurze Weile."

Sie wurde schwach unter seinen Worten. Aber nun fühlte sie ihr Zusammensein mit Arpad wie Schuld an Michael, der sie so ungern, nur auf ihr langes, inständiges Bitten mit dem Jugendfreund hatte gehen lassen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. Januar.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Recht auf Glück

ORIGINALROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN S O 16

1. Fortsetzung

4. Kapitel.

Heinrich Hartlinde traf seine Frau, seine drei Töchter und seinen Schwiegersohn Hasselreder in seinem Zimmer im ersten Stock. Die Familie hatte hier eine Reihe nebeneinanderliegender Stuben gemietet.

„Es ist gut, daß ihr hier alle beisammen seid", sagte er, als er eintrat. „So können wir gleich Familienrat halten. Also denkt euch, was die Aranka für Dummheiten macht. Eben kommt mein Landsmann Michael Köhler zu mir und erklärt, er habe sich mit Aranka verlobt!"

„Wieso ist das eine Dummheit?" Kampflustig sprang das schöne Mädchen auf und stellte sich vor den Vater hin. „Ich liebe Michael und werde ihn heiraten."

„Und Arpad? Hast du gar nicht an Arpad gedacht?"

„Ich habe an ihn gedacht, aber ich liebe ihn nicht. Ich habe ihm nie ein festes Versprechen gegeben. Ich liebe nur Michael!"

„Aber Arpad glaubt an deine Liebe, er glaubt daran, daß du seine Frau wirst", rief Erzsébet, die älteste der Hartlindeschen Töchter, in großer Erregung. „Er spricht nur von dir, Aranka, er träumt nur von dir und eurer gemeinsamen Zukunft. Du hast diese ganzen zwei Jahre mit ihm korrespondiert."

„Als alte Freundin", fiel ihr Aranka ins Wort, „nie als Braut. Immer habe ich vermieden, von der Zukunft zu sprechen, nie bin ich auf seine versteckten und deutlichen Anspielungen eingegangen. Ich habe kein schlechtes Gewissen ihm gegenüber. Ich fühle mich frei. Und jetzt bin ich Michael Köhlers Braut."

„So schnell geht das nicht", sagte der Vater ernst.

„Ach, Aranka, was machst du uns nur zu schaffen! Was sagst du zu dem Mädel, Ilonka?" wandte er sich an seine Gattin.

Die schöne Frau saß stumm mit unglücklichem Gesicht zwischen ihren streitenden Töchtern. Sie war immer nur Gattin in ihrem Wesen und Fühlen gewesen. Sie hatte drei Kinder geboren, aber nie war sie ihnen wirklich Mutter gewesen. Die Erziehung der Mädchen wurde den Dienstboten und Fräuleins überlassen. Ilonka hatte immer so sehr viel mit sich selbst zu tun. Mit ihrer Schönheit, ihrer Körperpflege, ihren Badereisen, ihren Toiletten. Was ihr an Zeit blieb, gehörte ihrem Mann. Für ihre Töchter fand sie nur selten Muße.

Großen Entscheidungen des Lebens stand sie vollkommen hilflos gegenüber. Dafür war der Mann da. Das war seine Sache. Bei den älteren Töchtern war alles so wundervoll glatt gegangen. Gustel Hasselreder und Imre Fekete waren ihr und ihrem Gatten genehme Schwiegersöhne. Sie hatten angesehene Stellungen, lebten in guten Verhältnissen, konnten ihren jungen Frauen viel bieten, waren aufmerksame, ritterliche Ehemänner. In beiden Fällen hatte es keine Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten gegeben. Und auch mit Arpad Bedö, den die Hartlindes seit seiner Geburt kannten und beinahe wie ein eigenes Kind liebten, würde alles gut und schön gewesen sein. Sie wünschten sich keinen besseren Mann für Aranka. Und nun ging das Mädel plötzlich eigene und unbequeme Wege.

„Willst du denn so weit von uns fort, Aranka?" fragte die Mutter zaghaft und kummervoll.

„Ich will nicht, Mama. Aber da Michael nun einmal in Deutschland lebt, muß ich wohl."

„Aber du wirst dich unglücklich dort fühlen", warnte Stella. „Eine deutsche Provinzstadt ist kein Rahmen für uns, Kleine. Dort sind die Menschen nüchtern, arbeitsam, die Frauen bescheiden und unterjocht."

Aranka lachte. „Ist Michael nüchtern? Sieht er aus, als ob er seine Frau unterjochen und zurückstellen würde? Ich bin überzeugt, er wird der beste, ritterlichste, aufmerksamste Mann werden, genau so gut wie Papa! Ich bin doch selbst Deutsche durch Papas Nationalität und habe mich immer im Herzen genau so als Deutsche gefühlt wie als Ungarin."

Der Vater streichelte ihre heißen Wangen. „Darüber war ich auch stets froh, Aranka. Aber bedenke, Kind: Köhler ist doppelt so alt wie du. Und er war schon einmal verheiratet, er hat eine kleine Tochter."

Die Mutter rang die Hände.

„Willst du mit deinen achtzehn Jahren die schrecklich schweren Pflichten einer Stiefmutter übernehmen, Aranka? Es ist die undankbarste Aufgabe, die ich kenne, Stiefmutter zu sein."

Sie, die ihren Mutterpflichten sich nie gewachsen gefühlt, die die ganze Erziehung der Töchter fremden Leuten überlassen hatte, starrte fassungslos auf ihre Jüngste, die jetzt sehr entschieden sagte:

„Da es sich um Michaels Kind handelt, so werde ich es lieben. Und wenn man wirklich liebt, ist keine Aufgabe schwer!"

„Du bist überspannt, Arankachen", meinte die schöne Erzsébet Hasselreder achselzuckend. „Der Mann, den du dir erwählt hast, ist ja sehr nett und klug und sympathisch, aber er ist weder jung — im Vergleich zu dir — noch schön, noch reich. Was also lockt dich eigentlich so über die Maßen?"

„Ich liebe ihn", sagte das junge Mädchen und schlang die feinen Hände ineinander. „Ich liebe ihn! Das erklärt doch alles. Damit sage ich euch doch genug."

Die Frauen schwiegen ein wenig verzagt. Sie waren alle temperamentvoll, leicht verliebt, feurig in ihren Gefühlen. Aber bei ihnen allen war doch das Empfinden niemals so weit gegangen, daß es die Vernunft völlig verdrängte, wie es nun bei Aranka geschehen war. Bis zur Besinnungslosigkeit verlieben konnte man sich, auch eine Dummheit machen, einen leichtsinnigen Streich be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

gehen um einen Mann, aber doch niemals heiraten, wenn nicht alle Vorbedingungen glücklich und passend wären.

So waren ihre Gedanken. Aranka erriet sie, ohne daß sie sie aussprachen. Sie kannte sie ja, die Ihren.

Der Vater seufzte. Aranka hatte das harte Innenleben von ihm geerbt. Schließlich aber nahm Heinrich Hartlinde die Tatsache, daß seine Jüngste einen Deutschen heiraten würde, was er immer im stillen gewünscht hatte, mit allen Bedenken auf. Das sagte er Aranka. Und sie küßte ihn glücklich. „Gott sei Dank, daß du vernünftig bist, Papachen!"

„Ich glaube, ich bin es nicht", entgegnete er, „aber was soll man mit dir machen?"

Auch die Mutter, die Schwestern küßten die junge Braut.

„Und Arpad?" fragte Erzsi.

Aranka brauste auf. „Ich habe dir schon gesagt, Erzsi, daß mich kein Wort, kein Versprechen an ihn bindet. Daß ich ganz frei bin."

„Aber ich weiß, daß er sich an dich gebunden fühlt, und da ich dein allzu starkes Interesse für Herrn Köhler sah, so habe ich Arpad vorgestern geschrieben und ihn gebeten, für einige Tage hierherzukommen."

Aranka wurde bleich. „Warum hast du das getan, Erzsi?"

„Weil ich Arpad sehr gut bin. Du weißt, daß er wie ein Bruder in unserem Hause ein- und ausgeht. Und weil ich wünschte, daß du die beiden Männer nebeneinander sehen und vergleichen solltest, Aranka."

„Es war nicht gut von dir gehandelt", meinte das Mädchen. „Er darf nicht kommen. Auf keinen Fall. Ich werde ihm telegraphieren, in deinem Namen natürlich."

Sie ging zum Schreibtisch und warf schnell einige Worte aufs Papier. Erzsi war hinter sie getreten und las: „Nicht kommen, da Aranka sich soeben mit Michael Köhler verlobt hat. Gruß Erzsi."

„Ich bringe das Telegramm gleich selbst zur Post", sagte Aranka, „damit es Arpad heute noch erreicht." Die junge Frau widersprach nicht.

„Aber nun möchte ich endlich ein wenig Ruhe haben", sagte die Mutter. „Und heute nachmittag wollen wir unser neues Familienmitglied begrüßen."

Mit einem traurigen Blick sah Aranka auf die Mutter. So hatte sie sie von jeher gekannt. Ihre Ruhe, ihre Behaglichkeit, ihre Schönheit war das einzig Wichtige für diese Frau. Es eilte ihr nicht, den neuen Schwiegersohn zu sehen. Auch eine persönliche Aussprache mit der Tochter schien sie unnötig zu finden. In dem Moment, als ihr Gatte Arankas Wahl nicht mehr widersprach, war für sie die Sache erledigt. Verlobung und Hochzeit brachten noch Unruhe genug. Vorläufig wollte sie sich in ihrer Behaglichkeit so wenig wie möglich stören lassen.

Heinrich Hartlinde und die anderen Töchter fügten sich wie immer dem Wunsch der Mutter. Das Ehepaar Hasselreder ging in sein Zimmer, Stella eilte zu ihrem Mann, um ihm die Neuigkeit zu erzählen.

Aranka nickte den Schwestern und dem Schwager zu, küßte der Mutter die Hand, dem Vater die Stirn und ging in ihr eigenes Zimmer, das neben dem der Eltern lag, um sich ein wenig frisch zu machen.

5. Kapitel.

„Ich habe alles gehört, ihr sprecht so laut, mein Täubchen. Ich küsse dir die Hände und wünsche dir alles Glück der Welt, Aranka", sagte Marinka und ergriff die Hände ihrer jungen Herrin, um sie inbrünstig an die Lippen zu führen. Marinka war ursprünglich eine slowakische Bäuerin. Vor achtzehn Jahren war sie als Arankas Amme in das Haus der Hartlindes gekommen. Ihr Mann war vor der Geburt ihres Kindes gestorben. Sie hatte das Kleine, als es zur Welt kam, zu einer Verwandten in Pflege gegeben und sich selbst als Amme verdungen. Später war ihr eigenes Kindchen gestorben, aber sie weinte ihm nicht lange nach. Ihr ganzes Gefühl gehörte der Hartlindeschen Familie, vor allem Aranka, die sie wie ein eigenes Kind liebte und vergötterte.

Sie blieb im Hause, als die kleine Aranka ihrer nicht mehr bedurfte. Sie war zu allem zu brauchen, mit der Nadel geschickt, zuverlässig, absolut treu und ihrer Herrschaft ergeben. Sie nahm bei Frau Zenka und später bei den heranwachsenden Mädchen eine Art Zofenstellung ein, aber wenn sie ihnen allen auch gern diente, so war und blieb der Abgott ihres Herzens doch Aranka, doch immer stets ihre liebe Aranka, an der sie mit förmlichem Fanatismus hing.

Und Aranka hatte keiner ihrer liebenswürdigen und gebildeten Erzieherinnen und Lehrerinnen jemals das gleiche Gefühl entgegengebracht wie Marinka.

Da die Mutter zu sehr ihr eigenes Dasein lebte und für die Nöte und Sorgen der heranwachsenden Töchter gar kein Verständnis und noch weniger Zeit fand, so war Aranka von jeher mit ihren Kindersorgen und Kümmernissen zu Marinka gekommen. Und hatte auch später als junges Mädchen keinerlei Geheimnisse vor der treuen Dienerin.

„Du bist erregt und erhitzt, meine Taube", sagte Marinka und kniete vor dem jungen Mädchen nieder, um ihm die Schuhe zu lösen. „Komm, ich frisiere dich neu und kleide dich um."

Aranka war es von jeher gewöhnt, so von Marinka bedient zu werden. Sie fand es selbstverständlich.

Sie sah auf die Kniende herab. Marinka hatte die Tracht der slowakischen Bäuerinnen niemals abgelegt, obgleich Frau Zenka oft versucht hatte, sie modischer und städtischer anzuziehen. Aber sie wollte nichts anderes sein und bleiben als eine Bäuerin, obwohl sie nun schon seit achtzehn Jahren in Budapest lebte. Das weiße, steif abstehende Kopftuch umrahmte ihr Haupt und bedeckte ihr dunkles, mit Silberfäden durchsetztes Haar. Ihr Gesicht, von vielen Furchen und Runzeln durchzogen, wirkte viel älter als sie den Jahren nach war. Sie war damals, als sie ihren Mann verlor und ihr Kind geboren wurde, erst sechsundzwanzig Jahre gewesen, aber heute erschien sie mit ihren vierundvierzig beinahe wie eine alte Frau. Nur die großen, dunklen, leidenschaftlichen Augen waren jung in ihrem Antlitz geblieben.

Mit einem Ausdruck hingebender Treue, abgöttischer Liebe ruhten sie auf dem schönen Mädchengesicht.

„Meine Taube will den fremden Mann heiraten, und nicht den kleinen Arpad?"

„Ich liebe diesen Mann, Marinka. Gefällt er dir nicht?"

„Mir gefällt jeder, den meine kleine Herrin liebt. Und jeden, der ihr mißfällt, hasse ich! Aber ich habe Furcht um mein Täubchen, wenn es in ein fremdes Land und weit von uns geht. Meine Herrin wird dort sehr allein sein!"

„Ich gehe in das Geburtsland meines lieben Vaters, in die Heimat meines Mannes, den ich über alles liebe. Ich habe ihn dort, Marinka."

„Aber er wird im Geschäft sein und mein Liebling den langen Tag allein zu Hause. Er hat eine kleine Tochter, meine Herrin soll ihr Mütterchen werden und ist selbst noch so jung. Es wird nicht gut sein, wenn du dort allein zwischen den vielen fremden Menschen bist. Meine Taube sollte die alte Marinka mit sich nach Deutschland nehmen in ihre neue Heimat."

Aranka lächelte. „Willst du nur meinetwegen mit mir kommen, Marinka, oder willst du dich nicht von mir trennen?"

„Ich glaube, ich könnte nicht leben ohne meine Herrin. Aber ich denke auch, sie kann mich in dem fremden Land brauchen. Es wird gut für meine kleine Aranka sein, einen Menschen zu haben, der ihr dient und für sie sorgt, so wie ich ihr ganzes Leben für sie sorgte."

„Ja, es mag vielleicht gut sein", wiederholte Aranka gedankenvoll. Bisher hatte sie noch nicht daran gedacht, daß es wohl nicht leicht sein würde, sich in die ganz anderen Verhältnisse in einem für sie neuen Lande zu finden. Sie kannte bis jetzt nur Bayern von Deutschland, die Heimat ihres Vaters. Aber sie hatte ja Michael neben sich, der dann ihr lieber Mann sein würde. Sie brauchte außer ihm keinen Menschen auf der Welt. Das schien ihr gewiß. Aber doch würde es wohltun, die Verwöhnung, das Umsorgtsein, das sie ihr Leben lang durch Marinka kannte, auch in der Ehe nicht entbehren zu müssen.

„Ich will dich gern mit mir nehmen", sagte sie, „aber wirst du dich in einem fremden Lande wohlfühlen, Marinka? Du kennst dort keinen außer mir. Du bist nicht mehr jung . . ."

„Ich will keinen außer meiner Taube! Ich will nur ihr dienen. Stella und Erzsi sind fort, sind selbst junge Frauen geworden, die die alte Marinka nicht mehr brauchen. Die gnädige Frau wird sich eine neue, junge Zofe nehmen, die geschickter ist als ich. Nur mein Herzenskind aber kann ich von Nutzen sein. Ich habe ja immer nur für dich gelebt, seit du auf der Welt bist. Alle anderen waren mir nicht wichtig, nur du! Ich habe dich mehr geliebt als mein eigenes Kind! Ich liebe dich, als ob ich dich geboren hätte, Aranka!"

Das junge Mädchen sah sinnend auf die Frau, die sich wieder vor ihr kniete, um die Falten an dem zartrosa Seidenkreppkleid zu ordnen. Sie hatte Aranka inzwischen das üppige, blauschwarze Haar frisch geordnet und ihr dann das duftige, ärmellose Gewand übergezogen, in dem sie besonders lieblich wirkte.

Aranka wußte, daß jedes Wort, das diese schlichte, ungebildete Frau zu ihr sprach, Wahrheit war. Daß dieser treue Bauernmund nie gelernt hatte zu lügen oder zu schmeicheln. Von Marinka wußte sie sich bis zur Vergötterung, bis zur Selbstentäußerung geliebt. Marinka würde ihr jedes Opfer gebracht haben, um das Aranka sie bitten würde und dessen sie fähig war.

In dem Herzen dieser einfachen Bäuerin, die sie einst genährt und dann aufgezogen hatte, brannte eine andere Liebe zu ihr als in dem Herzen der Frau, die sie geboren, die ihre Mutter war. Zenka Hartlinde kannte nur eine Liebe: sich selbst. Vor der Vergötterung, die sie mit ihrer eigenen Person trieb, trat alles, auch die eigenen Kinder zurück. Die Töchter hatten es früh erfahren. Stella und Erzsebet, oberflächlicher und der Mutter innerlich ähnlicher als Aranka, hatten es wirklich unter diesem Mangel gelitten. Auch sie waren viel zu sehr mit ihren eigenen reizvollen Persönlichkeiten beschäftigt, mit ihren Toiletten, ihrer Schönheit, ihren kleinen Flirts. Beide hatten sehr früh geheiratet, und von diesem Augenblick an war ihnen das Elternhaus nicht mehr wichtig. Der gemütvolle Vater würde ja immer für sie alle da sein, wenn sie ihn brauchten. Das zu wissen war beruhigend und gut.

Aranka wußte auch, daß die Mutter sie lieber in ihrer Nähe behalten hätte, aber daß sie nicht ernstlich unter der Trennung leiden würde. Marinka aber würde sich in Sehnsucht nach ihr verzehren, das war gewiß. Entschlossen sagte das junge Mädchen noch einmal:

„Abgemacht also, du begleitest mich in mein neues Leben, Marinka." Sie reichte ihr die Hand, auf die die Küsse der Dienerin regneten. Dann griff Aranka nach der Depesche, die sie auf die Post bringen wollte, und verließ ihr Zimmer.

Sie fuhr im Lift die Treppe hinunter. Als sie die Halle betrat, sah sie Michael. Er saß noch immer auf dem Sofa, auf dem er vorhin mit Heinrich Hartlinde gesprochen hatte. Sein Gesicht war erschreckend bleich, seine Augen mit fieberndem, unruhigem Ausdruck auf die Treppe gerichtet, über die Aranka doch endlich einmal kommen mußte.

Als er sie nun vor sich sah, strahlend, lächelnd, dem sonnigen Sommertag vergleichbar, der draußen blaute, atmete er auf. Er sprang auf und eilte ihr entgegen. Griff nach ihrer Hand, führte sie an seinen brennenden Mund.

„Aranka! Endlich! Wie habe ich in dieser Stunde gelitten!"

„Gelitten?" fragte sie verständnislos. „Warum?"

Sie verließen das Hotel und gingen draußen nebeneinander her.

„Dein Vater war so sehr überrascht über meine Werbung, wollte sie zuerst nicht ernst nehmen. Behauptete, eigentlich seist du schon gebunden, Aranka, ist das wahr?"

Nun schoß eine Blutwelle in ihr schönes Gesicht.

„Das hat Papa dir gesagt? O, es ist abscheulich von ihm, dich so aufzuregen! Vielleicht fühlte er sich gebunden, ich tat es nicht und brauche es nicht zu tun."

„Gott sei Dank! Aranka, warum hast du mir kein Wort von jenem Manne gesagt?"

„Ich hatte überhaupt nicht an ihn gedacht", gestand sie. „Seit ich dich kenne, seit ich dich liebe, ist jeder andere Gedanke wie ausgelöscht in mir."

„Wie glücklich machen mich deine Worte! Du hast — jenem Manne, deinem Kindheitsfreund, kein Versprechen gegeben?!"

„Nein, nie habe ich das getan. Er wollte sich schon vor zwei Jahren mit mir verloben. Ich hatte ihn immer gern, aber mehr wie einen Bruder. Aber ich hatte damals doch auch keinen anderen Mann lieb. Der Gedanke, ihn später zu heiraten, kam mir nicht seltsam vor. Aber ich wollte mich damals noch nicht binden, ich fühlte mich zu jung. Ich habe ihm das gesagt und ihm vorgeschlagen, mich nach vollendetem Studium, wenn er selbständig sein würde, wieder zu fragen. Aber das war doch keine Bindung von meiner Seite."

„Nein, sicherlich nicht. Aber vielleicht hat er es so aufgefaßt?"

„Erzsi behauptet es. Seit Arpad in Wien ist, kommt er natürlich viel in ihr Haus. Er ist mit meinem Schwager Hasselreder befreundet. Erzsi liebt ihn wie einen Bruder." Sie blieb vor der Post stehen. „Ich will eine Depesche aufgeben."

„An wen?" Und als sie mit der Antwort zögerte, fragte er dringend: „Hast du Geheimnisse vor mir, Aranka?"

„Nein, ich will keine haben!" Und sie berichtete, daß die Schwester den Jugendfreund aufgefordert habe, nach Trentschin-Teplitz zu kommen, da Gefahr für ihn im Anzuge sei. Sie zeigte Michael die Depesche an Dr. Arpad Bodó. Er sah mit finster zusammengezogenen Brauen darauf nieder.

„Ich bin keinem in deiner Familie willkommen, Aranka!"

„Meinem Vater bist du willkommen, schon weil du sein Landsmann bist", entgegnete sie. „Und ich liebe dich! Was brauchen wir alle anderen Menschen, wenn wir uns haben?"

Wortlos küßte er ihre Hand.

6. Kapitel.

Das Brautpaar kam aus dem Hotel, um einen Waldspaziergang zu machen. Die elektrische Bahn war gerade angekommen, die neue Kurgäste vom Bahnhof gebracht hatte. Der Ort war jetzt im Juli überfüllt, täglich kamen neue Fremde, es war schwer, ein gutes Unterkommen zu finden.

Mit hastigen Schritten kam ein junger, blaß aussehender Mann auf das Hotel zu, vor dem das junge Paar stand. Aranka wurde sehr blaß, der Mann stutzte, als er sie vor sich sah, und richtete leidenschaftlich brennende, dunkle Augen in schwerer Anklage auf ihr Gesicht.

„Arpad!" stammelte sie.

Der Fremde trat näher, zog den Hut, musterte Michael mit düsteren Blicken. Der nannte kurz seinen Namen.

„Doktor Bodó", erwiderte der andere. Zwei Todfeinde im ersten Moment des Sehens, standen die beiden Männer sich gegenüber.

Mit einem Schwall leidenschaftlicher Worte überschüttete der junge Arzt Aranka.

„Ich muß dich sprechen, Aranka. Ich verlange diese Aussprache von dir als mein gutes Recht. Als ich Erzsis Depesche gestern bekam, wollte ich nicht glauben, daß das Unglaubliche wirklich geschehen sei. Ich bat um Urlaub; man glaubte an ein plötzliches Unwohlsein, als man meine Verstörtheit sah. Da bin ich nun."

Sie hatte vergeblich versucht, ihn zu unterbrechen.

„Vor allen Dingen muß ich dich bitten, deutsch zu sprechen, da du es kannst, und — Herr Köhler kein Ungarisch versteht."

„Das bedaure ich. Ich bin Ungar." Noch immer gebrauchte er seine Muttersprache.

„Aber die besten Eigenschaften deiner Rasse scheinst du vergessen zu haben!" rief sie empört. „Wenn du nur ungarisch sprechen willst, dann bitte — aber nicht mit mir."

„Aranka!" rief er halb drohend, halb bittend.

Als sie den leidenschaftlichen Ausdruck seiner Augen sah, die Verzweiflung in seinen Mienen, lenkte sie ein. Unbehaglich, ängstlich war ihr zu Sinn.

„Erwarte mich hier in einer halben Stunde", bat sie. „Wenn diese Aussprache durchaus sein muß, gut."

„Aber allein zwischen uns beiden", sagte Dr. Bodó beschwörend. „Ich kann nicht in Gegenwart eines Dritten reden."

Sie antwortete nicht. Da grüßte er kurz und stürmte ins Hotel. Das Brautpaar sah sich in die weißen, ernsten Gesichter.

„Aranka, diese Unterredung, die du versprochen hast, dulde ich nicht!"

„Sie muß sein, da Arpad ihretwegen hierhergekommen ist. Sei nicht kleinlich, Michael. Ich kann ihn nicht so